

Vergebung führt zu Liebe und Dankbarkeit

Gemeinde: EFG-0

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Auf dem Weg durchs Lukasevangelium stecken wir in Kap 7 & 8.

Überschrift: Der Weg der Errettung

1. Wie wird ein Mensch gerettet – durch Glauben aus Gnade
2. Wie verpasst ein Mensch die Errettung – durch Unwilligkeit und Vorurteile

Heute: Neue Frage: Wie sieht ein errettetes Leben aus? Was sind Kennzeichen eines Lebens, das Vergebung empfangen hat?

Wichtiger Unterschied: Ich habe nicht nach einem religiösen Lebensstil gefragt!

- Es gibt religiöses Leben ohne Errettung.
- Man kann Christlichkeit hoch halten ohne Vergebung erfahren zu haben.

Deshalb ist die Frage so wichtig: Wie sieht ein errettetes Leben aus?

Und die nächsten beiden Ereignisse, die Lukas für uns aus dem Leben Jesu ausgewählt hat, zeigen uns folgenden Punkt: Auch wenn man sich Errettung nicht mit guten Werken erarbeiten kann – Errettung ist durch Glauben aus Gnade – so führt Errettung doch zu guten Werken.

Diesen Zusammenhang betont auch Paulus in Eph 2,8.9.10.

Eph 2,8.9 haben wir schon betrachtet. V. 10 fährt fort

Eph 2,8-10

Errettete Menschen sind „zu“ guten Werken geschaffen. Das ist ihre Bestimmung, Berufung und Natur.

Wer in seinem Herzen verstanden hat, wovor er errettet ist, will „danke“ sagen.

Wer begriffen hat, dass Gott selbst seine Schuld bezahlt hat, will Gott etwas schenken: Und das Beste, was wir haben, ist unser Leben.

Lk 7,36-38

Ein Pharisäer lädt Jesus zum Essen ein. Eine stadtbekannt Sündlerin kommt herein, weint über Jesu Füßen, wäscht sie mit ihren Tränen und salbt sie. Für den Pharisäer ist der Fall Jesus damit klar:

Lk 7,39

Von Propheten sollte man erwarten können, dass sie den Charakter einer Person erkennen können.

Und in der Tat, die Frau war eine Sündlerin gewesen

Lk 7,47.48

Vorsicht! Das „denn“ nicht falsch verstehen. Im Deutschen hört es sich so an, als würde Jesus ihr die Sünden dafür vergeben, dass sie ihn geliebt hat, aber das drückt die griechische Zeitform nicht aus!

Perfekt – ihre Sünden sind mit anhaltender Wirkung in der Vergangenheit vergeben worden! Wenn Jesus sagt: „Ihre vielen Sünden sind vergeben“ oder „Deine Sünden sind vergeben“, dann vergibt er nicht in diesem Moment ihre Sünden, sondern er bestätigt nur, was schon Realität ist. Sie hat schon Sündenvergebung als sie das Haus des Pharisäers betritt. Und ihre Liebe ist der sichtbare Beweis dafür, dass ihr vergeben ist.

Aber wie soll er Simon das klarmachen? Wie kann er ihn überzeugen?

Indem er ihm eine Geschichte erzählt.

Lk 7,40-42

Eine einfache Geschichte, die ein einfaches Prinzip auf den Punkt bringt; sogar Simon erfasst das Prinzip

Lk 7,43

Die Anwendung ist einfach: Die Frau verhält sich wie jemand, dem eine Menge Sünden vergeben worden sind und der deshalb ihrem Gläubiger mit unglaublicher Liebe, Dankbarkeit und Wertschätzung entgegentritt.

Aber drehen wir den Spieß kurz um:

Lk 7,44-46

Wenn Ehrerbietung, Herzlichkeit und gute Werke ein Zeichen für die Vergebung von Sünden sind, was zeigt Simons Verhalten? Er hatte es an den einfachsten Formen der Höflichkeit fehlen lassen, hatte Jesus Wasser, Kuss und Salböl verweigert. Wie steht es um seine Sünden?

Auf der einen Seite erleben wir eine stadtbekannt Sündlerin, vielleicht eine Prostituierte – jeder kannte sie und ihre Vorgeschichte. Und diese Frau wagt das Ungeheuer, weil echter Glaube zu echter Vergebung führt und echte Vergebung zu echter Liebe führt. Es ist für sie ganz einfach.

Auf der anderen Seite sehen wir Simon. Er hat die Mittel und auch das Interesse, Jesus einzuladen. Soweit so gut. Aber er hat kein Interesse an Jesus! Er liebt ihn

nicht. Schlimmer noch: Er bringt durch seine Unhöflichkeit zum Ausdruck, dass er mit Jesus nichts anfangen kann. Ihm ist Jesus nichts wert.

Es hat fast den Eindruck als möchte die Frau diesen offensichtlichen Bruch aller morgenländischen Gastfreundschaft ausbügeln. Sie hört von Jesus und seinem Besuch bei Simon. Vielleicht hört sie auch davon, wie man Jesus behandelt.

Jedenfalls ist sie bereit, seine Füße zu waschen – und sie benutzt nicht weniger als ihre Tränen und ihre Haare.

In 1Kor 11 gibt es eine interessante Stelle. Es heißt dort, dass die Natur den Menschen lehrt, dass – V. 14 - „wenn eine Frau langes Haar hat, es eine Ehre für sie ist. Denn das Haar ist ihr anstatt eines Schleiers gegeben.“

Was Paulus sagen möchte ist wahrscheinlich dies: Mann und Frau sind nicht gleich. Die Natur, d.h. die Schöpfungsordnung hat sie unterschiedlich gemacht. So produzieren Frauen weniger Testosteron und haben deshalb mehr Haare und weniger Glatzen. Weltweit werden lange Haare als besonders weiblich angesehen. Lange Haare sind ein Hingucker. Sie sind eine „Ehre“ für eine Frau, d.h. ein Aspekt ihres Frauseins, der sie besonders schmückt.

Und diese Tendenz – Frauen mit langen Haaren als schön zu empfinden – setzt sich auch alljährlich in den Miss-Wahlen durch. Auch Xenia Suchinowa die aktuelle Miss World ist da keine Ausnahme.

Es geht hier nicht darum, dass jede Frau lange Haare haben soll – keine Angst. Es gibt ja auch genug Frauen, die sehr krause Haare haben – denken wir nur an Afrikanerinnen – und deshalb ihre Haare nicht lang tragen können, aber Paulus möchte deutlich machen, dass eine Frau mit langen Haaren ihre Weiblichkeit unterstreicht, weil ihr die „Haare anstatt eines Schleiers gegeben“ sind. Und „Schleier“ ist aus meiner Sicht hier eine Übersetzung, die in eine ganz falsche Richtung geht. Mit dem Satz wird ja begründet, warum langes Haar eine etwas Schönes ist. Besser wäre es, das griechische Wort mit „Stola“ zu übersetzen.

Wenn man in die Oper geht, begegnet man Frauen, die eine Stola tragen, einen Schulterüberwurf. Und sie tun das deshalb, weil es schön aussieht, wenn die Schultern einer Frau durch einen Überwurf betont werden.

Lange Haare sind eine natürliche Stola. Sie machen Frauen schön.

Als einziger Mann mit drei Frauen, weiß ich, welchen Aufwand man um Haare treiben kann – nicht ich, mir reicht 1 Shampoo – und trotzdem ergab die aktuelle Zählung von letzter Woche 12 Flaschen. Da findet sich neben dem Anti-SchuppenClassic-Shampoo, die Sofort-Pflege-Kurs Anti-Stroh, eine Q10 Aufbau-Spülung... es geht um: Fülle, Geschmeidigkeit, Glanz, Farbintensität, UV-Schutz...

Einkaufsliste: Exakte Beschreibungen, damit ja genau das Richtige gekauft wird.

Und ich bin jetzt nur beim Thema „Waschen“. Natürlich wird bei uns auch getönt und gefärbt, geglättet und geschnitten, geflochten und hochgesteckt.

Haare sind für meine Frauen wichtig. Und das ist gut. Das ist biblisch. Frauen dürfen und sollen Frauen sein. Gott hat sie schön gemacht und wir Männer wissen das zu genießen.

Was Lukas uns hier berichtet ist also eine Liebe, die so stark ist und so verschwenderisch, dass sie keine Rücksicht auf die eigenen Emotionen und Bedürfnisse nimmt, sondern sich vollständig verschenkt.

Deshalb benetzt sie die dreckigen Füße eines Wanderpredigers mit ihren Tränen und trocknet sie mit ihren Haaren. Könnt ihr euch vorstellen, wie sie nachher aussah, wie sie roch?

Und damit hört sie nicht auf. Sie küsst die Füße und salbt sie mit Öl (= Parfüm).

Da liegt sie mit zerzausten Haaren, riecht nach Straße und küsst die Füße Jesu.

So sieht die Liebe von geretteten Menschen aus.

Zu solchen Menschen kann Jesus wie zu der Frau sagen:

Lk 7,50

Hier hat ein Mensch Frieden mit Gott gefunden. Durch den Glauben, nicht durch die Werke. Deshalb formuliert Jesus „dein Glaube hat dich gerettet.“ Eingangsfrage: Wie sieht ein errettetes Leben aus? Antwort: So!

Aber sofort erhebt sich ein Einwand: Stopp. Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling und eine Frau noch kein Prinzip. Woher willst du wissen, dass diese eine Frau nicht einfach ein überschäumendes Temperament hatte, total voller Emotionen war – muss wirklich jeder, der Vergebung erfährt so benehmen? Hat Simon, der Pharisäer, nicht vielleicht auch ein bisschen recht?

Und die Antwort muss lauten: Was die Emotionen angeht, sind wir unterschiedlich (Vergleich BäFi JüFi in sehr stressigen Situationen). Nicht jeder muss vor Begeisterung so viel heulen, dass es zum Füße waschen reicht...

Aber was die Hingabe angeht, was den Punkt angeht: Wie viel bin ich bereit in meine Jesus-Beziehung zu investieren? Wie weit bin ich bereit, zu gehen, um Jesus zu zeigen, dass ich ihn mehr schätze als meine Freizeit, mein Ansehen bei den Menschen, die mich kennen oder meine Finanzen? An der Stelle ist die Frau aus Lk 7, die Sünderin, die Frieden mit Gott gefunden hat, ein super Vorbild. Und sie steht nicht allein. Sie ist nicht die Ausnahmen – sie ist die Regel.

Lk 8,1-3.

Maria, Johanna, Susanna und viele andere. Sie kamen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, hatten Heilung erfahren und dienten Jesus auf eine wenig romantische, sehr pragmatische Weise, indem sie ihn begleiteten und ihn finanzierten.

Ihre Liebe zu Jesus zeigt sich in anstrengender Nachfolge und hingebungsvollem Dienst.

Der Kernpunkt dieser Predigt lautet also so: Errettung ist nicht aus Werken, sondern aus Glauben durch Gnade. Wo sie wirklich erfahren wird, führt sie zu Liebe und Dankbarkeit gegenüber dem Retter und das wiederum zu Hingabe und guten Werken.

Bleibt am Schluss die Frage an uns: Ist das so?

Und wenn es einmal so war: Ist es heute noch so?

Lieben wir Jesus?

Nicht unbedingt auf die romantische, gefühlsbetonte Art, sondern mehr noch auf die Weise, die er selbst so schätzt: Durch hingebungsvollen Dienst, der seine Ziele und seine Gebote in den Mittelpunkt des eigenen Lebens stellt.

Oder verstehen wir Simon vielleicht allzu gut. So viel Jesus wie nötig, ein bisschen mit ihm angeben und mit ihm reden, wenn es gerade passt, aber bitte nicht mehr. Bloß keine persönliche Begegnung, bloß nicht so viel Investment, dass andere schlecht von uns denken könnten – uns womöglich für Jesus-Freaks, für Fanatiker halten. Sollen sich andere doch die Finger schmutzig machen und seine Füße waschen, küssen und salben. Wir werden das nicht tun. Sollen die andern doch in der Gemeinde mitarbeiten, Essen kochen, Sola-Zelte aufbauen, predigen, Klos putzen, Jugendstunden vorbereiten, evangelisieren, zu Missionseinsätzen fahren – mir ist mein eigenes Leben wichtiger. Was hat Jesus mir schon vergeben? Was hat Jesus mir schon geschenkt?

Und die Antwort könnte gewaltiger nicht ausfallen: Alles. Zuerst sich selbst und dann die Ewigkeit.